

## Rede von Klaus-Detlef Haas zur Ausstellungseröffnung im Karl-Liebknecht-Haus am 28. Mai 2014

*Satura*, eine Schüssel mit allerlei Früchten, gab der ebenso merkwürdigen wie bemerkenswerten Kunst, derer wir uns heute erfreuen dürfen, ihren Namen.

Diese Kunst wie jene Schüssel rühren aus griechischer, aus vorchristlicher Zeit und, was schlimmer ist, ja, unvorstellbar, aus der grauen Epoche vor *facebook*.

Wie man heute bei *facebook* allerlei Früchtchen mit *like* oder *dislike* bewertet, traf man schon damals allerlei Unterscheidung, zum Beispiel die in *zoon politicon* oder *zoon satiricon*, Früchte des Zorns also oder Früchte des Zitronenbaums, deren saurer Genuß einem dann doch das Lächeln in die Miene zwingt. So existiert das Allerlei eben immer in Dualität, woran sich der Dialektiker in Diversität dilettiert.

In Kunst und Literatur gibt es ja sehr häufig das Phänomen von paarweisem Agieren; aber offenbar existieren dabei zwei diametral entgegengesetzte Gruppen von Akteuren, die im Doppelpack auftreten oder die in Zweiheit, ja, *Entzweiheit* wirken.

Die im Doppelpack scheinen die des ersten Zugriffs – wie Pat und Patachon, Marx und Engels, Klitschko und Klitschko, Kipping und Riexinger, Dick und Doof; oder wie heute Kretzschmar und Haas.

Bei der anderen Gruppe bemerkt man erst in Betracht der Gegensätzlichkeit deren inneren Zusammenhang. Wir kennen Vertreter der Wiener Klassik wie Joseph Haydn *und* Vertreter der Wiener Neo-Klassik wie Conchita Wurst; wir kennen Vertreter der Dialektik wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel *und* Vertreter der Negativen Dialektik wie Theodor W. Adorno; man zählt Vertreter der Architektur wie Oskar Niemeyer *und* Vertreter der Negativen Architektur wie Osama Bin Laden.

Auch bei gesellschaftlichen Dingen, Erscheinungen und Prozessen gibt es solche Zweiheit oder Entzweiheit; ja, sie ist vorherrschend, die Kontradiktion: Hoeneß und das Finanzamt; Mehdorn und das Flugwesen; Kapital und Arbeit; protestantische Arbeitsmoral und amoralisch teure Pfarrhäuser katholischer Bischöfe, die Badewanne inbegriffen – oder eben Politik und Satire in besagter Entzweiheit, aber von kausaler Inniglichkeit.

Kann uns das hier durch Christiane Pfohlmann sinnlich wie intellektuell aufbereitete Kollidieren von Komik, resultierend aus politischer Satire an den Wänden, mit Tragik, resultierend von politischen Satyrn, auch nach der Wende, womöglich etwas lehren? Hier, wo wir Aug' in Aug' wie Zahn *in* Zahn mit den Arbeiten der CP stehen? Das möchte sein!

CP's Didaktik hilft mir mathetisch – ich lerne von ihr, sie überzeichnet, ich werde also übertreiben. Ob sie das wollte? Ich tu einfach so.

In der Zeichnung schon auf der Einladungskarte sehen wir einen zu ukrainischer Haartracht gezwungenen Patronengurt. Die gütige Millionärin Julia T. äußerte in einem abgehörten Telefonat ausgerechnet von der Berliner Charité aus, in der sie – endlich in Freiheit – von der russischen Menschenrechtsverletzung an ihrer demokratischen Bandscheibe geheilt werden sollte, den Vorschlag zu martialischem Waffeneinsatz gegen Putin und seine Landsleute.

Aber haben wir nicht auch hier in Deutschland Flintenweiber? Eine ebenso blonde Ministerin fürs – Grobe?

Die neue Ver-eidungsministerin UvD, Ursula von der Leyen, selbst fünffache Mutter mehrerer Verdienstkreuze, schafft Kriegs-Kitas. Erst ihre im bewaffneten Jargon befohlene Familienfreundlichkeit der Bundeswehr verleiht dem jahrzehntelang abgegebenen Versprechen deutscher Militärs, Weihnachten seien unsere Jungs wieder zuhause, seine eigentliche Sinnbestimmung.

Eine klare *ordre de bataille* der früheren Familienministerin – und sie bleibt damit ihrem ehemaligen Portefeuille treu – von der Kissenschlacht zur Kesselschlacht.

Schon immer hat sich deutsches Militär auch um Kinder gekümmert, grad im Einsatzgebiet, und auch jüngst – an der Brücke von Varvarin oder am Tanklastzug von Kundus. Oberst Kleins Befehl war so nur der militärpolitische Überbau, der sich über der Basis quasi der Kinderfreundlichkeit deutscher Friedensmissionen erhebt.

Ja, kann man sagen, deutsche Wehr-Macht hat stets alle Püppchen tanzen lassen. Zum Beispiel Barbie – in Oradour. Erst kürzlich hat sich Grüß-August Gauck davon vor Ab-Schlacht-Ort überzeugt. Oder die Kinderschuhe aus Lublin. Das SS-Kinderdorf Lidice. Familienfreundlich – von Baby Jar zum Babyjahr.

Nicht unbedingt satirisch, eher bitter, wäre festzustellen, in der Erörterung der Frage Krieg oder Frieden gibt es keine *Einzelfallentscheidung*. Die kennt nur der Krieg – die *Entscheidung* zu millionenfachem *Fallen der Einzelnen*. Das könnte in diesem Hause gesagt werden, aber auch in Pankow.

Bundeswehr und Familienfreundlichkeit ist eben jene kontradiktionale Zweiheit, über die nachzudenken Christiane Pfohlmann eingeladen hat.

Im Unterschied zu Politik ist politische Satire immer zum Lachen, wenn man sie versteht; und Politik ist – was Humor betrifft – allenfalls lächerlich.

Satire ist, wie man sagt, von irritierender Vieldeutigkeit, gibt uns also klare Orientierung, indem sie zum eigenen Denken verpflichtet.

Ich danke Christiane Pfohlmann für Anregung durch Kunst!